

Der Kater mit den goldenen Pfoten von Käthe Recheis

Es war einmal ein Katzenbaby, das hatte goldene Pfoten und einen goldenen Stern auf der Stirn. „Noch nie“, sagten seine Mutter und die anderen Katzen, „hat es ein Katzenbaby gegeben, das goldene Pfoten hat und einen goldenen Stern auf der Stirn noch dazu!“

Bis auf die Pfoten und den Stern war das Katzenbaby schwarz, und es war ein Kater. „Mein kleiner Goldkater“, schnurrte seine Mutter und leckte ihn zärtlich, „du bist einmalig. Aus dir wird etwas Besonderes.“ Sie gab ihm den Namen Felidor.

Spielten seine Geschwister, sprangen und hüpfen sie herum, saß Felidor still und würdevoll da. Ein Katzenkind, das etwas Besonderes ist, balgt sich eben nicht wie gewöhnliche Katzenkinder es tun.

Felidor wuchs heran und wurde ein Kater, der prächtig anzusehen war. Eines Tages hieß es Abschied von seiner Familie zu nehmen. Er sollte in der Katzenstadt an der Wahl der schönsten Katze im ganzen Land teilnehmen.

„Vergiss nie, dass du einmalig bist und etwas Besonderes!“, rief ihm seine Mutter nach. Dieser Meinung waren auch die Bewohner der Katzenstadt. (Eigentlich war es eine Menschenstadt, nur glaubten die Katzen, es sei ihre Stadt. Denn Menschen waren ihrer Meinung nach bloß dazu auf der Welt, damit Katzen ein Zuhause hatten und immer genug Futter.)

In der Katzenstadt setzte man Felidor auf ein goldbesticktes Kissen. Dann bekam er eine goldene Medaille umgehängt. Auf der Medaille stand:

Felidor, der Allerschönste
Katzenschönheitskonkurrenz

1. Preis

Alle Katzenfräulein und alle Katzendamen bewunderten ihn.

„Wie elegant er dasitzt!“, miaute Bianka, die Weiße.

„Welch edle Gestalt! Welch vornehme Haltung!“, schwärmte Belinda, die Zarte.

„Und die Schnurrhaare — was für eine Pracht!“, gurrte Melinda, die Sanfte.

„Sein Gold strahlt gleich den Sternen in dunkler Nacht“, schnurrte Samantha, die Geheimnisvolle.

„Einmal, nur einmal“, lispelte Lucinda, die Schüchterne, „möchte ich, ganz zart, an seinen Ohren knabbern.“

Selbst Raxa, die Kratzbürstige, träumte von ihm.

Von nun an wohnte Felidor im vornehmsten Haus im vornehmsten Viertel der Stadt. Er schlief auf dem goldbestickten Kissen. Er fraß die feinsten Katzenleckerbissen aus einer Schüssel aus feinstem Porzellan mit goldenem Rand.

Die goldene Medaille hatte er freilich nicht um den Hals hängen, sie lag auf rotem Samt in einem Glaskästchen.

Wann immer Felidor das vornehme Haus verließ und gelassen und ruhig, wie es seine Art war, durch die Stadt wandelte, die Straßen entlang, durch Gärten und Parkanlagen, umschnurrten ihn die Katzendamen und die Katzenfräulein. Er fand das ganz selbstverständlich. Schließlich war er nicht nur der schönste Kater, er war auch einmalig und etwas Besonderes.

Die Tage vergingen, und ein Tag war wie der andere. Es war ein langweiliges Leben, doch Felidor wusste das nicht. Er meinte, es müsse so sein. Nur eines kränkte ihn.

Die Kater in der Katzenstadt bewunderten ihn nicht.

„Grrr!“, grollte Morro, der Kampflostige. „Schön zu sein — was ist das schon! Tapfer muss ein Kater sein, wild und verwegen.“

„Pfff“, fauchte Pommel, der Streitsüchtige. „So ein Goldkater imponiert mir nicht.“

„Mau“, maunzte Maunzerich, der Griesgrämige. „Kater mit goldenen Pfoten darf es nicht geben. Das ist ein Irrtum der Natur!“

Und Lui, der Kater, der nichts lieber tat als fressen und schlafen, grummelte vor sich hin:

„Dick muss man sein, dann wird man geliebt.“ Er rollte sich ein und schlief weiter.

Nicht lange danach tauchte vor der Katzenstadt eine Heerschar räuberischer Wanderratten auf. Angeführt wurden sie von einer Riesenratte, deren Zähne scharf wie Messer waren.

„Die kommt mir gerade recht! Der zeig ich es!“, miaute Morro, eilte der Riesenratte entgegen und stellte sich zum Kampf.

Alle Katzen in der Katzenstadt erwarteten, dass er als Sieger zurückkehren würde. Aber wie sah er aus, als er endlich angehinkt kam! Ein Ohr war geknickt und das Fell war blutig. Als nächster sauste Pommel los, der es kaum erwarten konnte, allen zu beweisen, dass er und nicht Morro der tapferste der Kater war. Sein schrilles Kampfgeschrei war in der ganzen Stadt zu hören.

Als er aber der Riesenratte gegenüberstand, beschlich ihn ein Gefühl, das er nicht kannte. Die Ratte war groß — riesengroß. Viel zu groß! Sie hatte sich aufgerichtet, trommelte mit den Vorderpfoten an die Brust und zischte wie eine Dampflokomotive. Sie zeigte ihre messerscharfen Zähne. Die Augen waren kalt und böse.

Pommel sträubte das Fell. Aber all sein Gekreisch und Gefauche nützte ihm nichts. Die Streitsucht erlosch, der Mut verließ ihn und er ergriff die Flucht.

„Das ist der Untergang der Katzenwelt“, jammerte Mauzerich und hielt sich die Pfoten vor die Augen.

„Kämpfen mag ich zwar gar nicht, aber was sein muss, das muss sein“, seufzte Lui, der Dicke, und erhob sich. Nach ein paar Schritten war es ihm jedoch zu mühsam, er kehrte um, rollte sich ein und schlief weiter.

Keiner der Kater in der Katzenstadt wagte es nun, mit der Riesenratte zu kämpfen und das Heer der Wanderratten zu vertreiben. Die Katzendamen und Katzenfräulein regten sich sehr darüber auf.

„Pfff!“, fauchte Raxa, die Kratzbürstige. „So sind sie, die Kater! Reißen bloß das Maul auf, aber wenn man sie braucht – pfff!“

„Aber es gibt ja noch einen!“, lispelte Lucinda. „Habt ihr den Kater mit den goldenen Pfoten und dem goldenen Stern vergessen? Felidor wird unser Retter sein.“

Als die Katzendamen und die Katzenfräulein ihn um Hilfe baten, war Felidor sofort dazu bereit. Er fand es selbstverständlich, dass sie sich an ihn wandten, war er doch einmalig und etwas Besonderes.

Die Nachricht verbreitete sich in der Stadt. „Felidor wird mit euch kämpfen!“, miauten die Katzen von den Dächern, denn dort oben waren sie vor der Riesenratte in Sicherheit. „Er ist ein Kater, wie es sonst keinen gibt! Jetzt ist es aus mit euch, ihr Kahlschwänze!“

Felidor ging die Straßen entlang, durch Gärten und Parkanlagen. Die Katzendamen und Katzenfräulein begleiteten ihn bis zum Stadtrand. Auch die Kater hatten sich eingefunden. Sie grummelten und brummelten und warteten darauf, dass es Felidor übel ergehen würde.

Felidor schritt — ganz allein — auf die Riesenratte zu. Ans Kämpfen dachte er nicht. Er wusste nicht einmal, wie man kämpfte.

Noch nie hatte er einen Katzenbuckel gemacht, noch nie das Fell gestäubt oder die Krallen ausgefahren.

Die Riesenratte richtete sich auf, sie trommelte mit den Vorderpfoten an die Brust, zeigte die messerscharfen Zähne und zischte.

Felidor stand ruhig und gelassen da. In seinem behüteten Leben war er bisher keiner Ratte begegnet, geschweige denn einer Riesenratte. Er betrachtete sie verwundert. Wie absonderlich sie sich benahm? Und warum zischte sie so laut?

Die Riesenratte zischte und zischte und trommelte und trommelte. Jetzt gleich wird er einen Buckel machen, dachte sie. Jetzt gleich wird er kreischen und das Fell sträuben. Das tun sie alle, diese mickrigen Kater, bevor ich ihnen das Fürchten beibringe.

Dieser Kater aber sträubte das Fell nicht. Er machte keinen Buckel. Er kreischte nicht. Die Riesenratte konnte das nicht verstehen. Der goldene Stern und die goldenen Pfoten leuchteten im Sonnenlicht. War das wirklich ein Kater, wie es sonst keinen gab? „Man hat

mir gesagt, dass ihr Wanderratten seid“, miaute Felidor — höflich, wie es seine Art war. „Warum wandert ihr dann nicht weiter? Unsere Katzendamen mögen es nämlich nicht, wenn ihr hier bleibt. Ich bitte euch, verlasst die Stadt.“

Die Riesenratte glaubte, nicht recht gehört zu haben. Ihr wurde unheimlich zumute. Ein Kater, der es nicht nötig hatte, dem Gegner zu imponieren, der noch dazu mit sanfter Stimme sprach, musste ein Kater von ungeahnter Kraft und Stärke sein. Der Riesenratte verging die Lust zum Kämpfen. Beinahe wäre sie schnurstracks davon gerannt. Sie erinnerte sich aber rechtzeitig daran, dass sie vor ihrer Rattenschar nicht das Gesicht verlieren durfte.

Die Riesenratte stieß einen schrillen Pfiff aus. „Diese Stadt gefällt mir nicht“, rief sie und kommandierte: „Auf zum Weiterwandern! Rechtsum! Vorwärts - marsch!“ Sie marschierte los und das Rattenheer folgte ihr.

Lust auf mehr?

Teste die geschichtenbox.com 7 Tage lang gratis!

Über 4400 Geschichten warten auf Dich!

Wähle nach Alter, Vorlesedauer und Thema Deine individuellen Geschichten aus und/oder lasse sie Dir täglich per E-Mail zuschicken!

<http://www.geschichtenbox.com/familiede>